

Astrid Gutowski

Mystik und Mythos

Was uns die alten Götter heute noch zu sagen haben

Mythos und Mythen scheinen in einer modernen hoch technisierten Welt lediglich als naive Erinnerung an vergangene Zeiten, denn als Erfahrungs- und Wissensdimension. Feine Wahrnehmungen können hier nicht gegen harte Fakten ankommen. Muss das aber so sein? Oder ist das überhaupt wahr? Ein Symposium auf dem Benediktushof in Unterfranken möchte darüber Aufschluss geben.



Da betrat Prometheus die Erde, ein Sohn aus dem alten Göttergeschlecht, das einst von Zeus entmachtet und in den Tartaros verbannt worden war. Er hatte die Klugheit seines Vaters geerbt und wusste daher von dem göttlichen Samen, der im Boden schlummerte. Er nahm Ton und formte aus diesem Ebenbilder der Götter. Die Göttin Pallas Athene bewunderte sein Werk und beschloss, den Gestalten mit ihrem göttlichem Atem den Geist einzuhauchen. So waren die ersten Menschen entstanden.

Der Titan Prometheus, hier als Erschaffer des Menschengeschlechts, ist eine

der vielgestaltigen Figuren aus dem Götterreich der griechischen Mythologie. Seit ewigen Zeiten versuchen Mythen, in all ihren mannigfaltigen, kulturellen Ausprägungen, eine Welterklärung, spirituelle Anbindung und Sinnstiftung für uns Menschen zu geben. Schon Goethe betrachtete den Mythos als »Menschenkunde in höherem Sinne« und meinte in ihm »die abgespiegelte Wahrheit einer uralten Gegenwart« zu spüren. So bedeuten Mythen ewig junge Geschichten von Krieg und Liebe, von Eifersucht und Neid, von Glaube und Wahrheit.

Doch welche Gültigkeit haben die alten Mythen in unserer heutigen, hoch technisierten und pfeilschnellen Zeit? Haben sie uns überhaupt noch etwas Wesentliches mitzuteilen? Und wenn ja, welcher Sprache bedienen sie sich dabei? Gibt es überhaupt eine Sprache, um das Unausprechliche, das Göttliche auch nur näherungsweise auszudrücken? Oder versagt hier nicht alles menschliche Bemühen und verweist auf die Dimension der Mys-

tiege. Der Mythos suche die Begegnung mit dem Göttlichen im Außen, in den alltäglichen Geschehnissen und in ihren Gestalten. So verhalten sich für Quarch beide Begriffe komplementär und gleichzeitig konträr zueinander.

Wobei der Mythos den großen Vorteil für uns Menschen aufweist, so Quarch weiter, mit den ihm innewohnenden Kräften richtiggehend in Resonanz zu treten: »Mythos bedeutet für mich Leben in

ermöglicht uns, seine Wirkung und Bedeutung ganzheitlich zu erfahren und zu verstehen. »Der Mythos bedeutet eine offenbar gewordene Urerfahrung, die älter ist, grundsätzlicher und tiefer liegt als all unsere Wissenschaft und Logik. Da heraus und da hinein spricht der Mythos und spiegelt uns in all unserem Sein und Tun.«

Ein ähnliches Mythos- und Sprachverständnis teilte auch die anwesende Traumforscherin Ortrud Grön. In Ihrem Vortrag

Der Mythos bedeutet eine offenbar gewordene Urerfahrung, die älter ist, grundsätzlicher und tiefer liegt als all unsere Wissenschaft und Logik.

tik, einer allein möglichen Erfahrbarkeit der *unio mystica*, der mystischen Begegnung mit Gott?

All diese Aspekte und Überlegungen waren zentraler Diskussionsgegenstand des Symposiums »Mystik und Mythos – Wenn das Unsagbare zur Sprache kommt« auf dem Benediktushof (Unterfranken) im Frühjahr dieses Jahres. Der Theologe, Philosoph und Autor Christoph Quarch hatte mit Willigis Jäger, dem spirituellen Leiter des Benediktushofes, dazu eingeladen, mit Wissenschaftlern und Künstlern gemeinsam ein Wochenende lang darüber zu diskutieren und zu philosophieren, »was die mythologische Welt im Innersten zusammenhält«.

Bevor verschiedene Perspektiven aus den Bereichen der Traumforschung, der Psychologie, Theologie und Ethnobotanik vorgestellt wurden, ging es in den einführenden Vorträgen zunächst um eine Differenzierung der Begriffe »Mystik« und »Mythos«. Willigis Jäger bezeichnete in seiner Eröffnungsrede die mystische, kontemplative Erfahrung als einen transpersonalen Vorstoß, als ein »Einbrechen auf den göttlichen Seinsgrund«. Dies bedeute eine Seinserfahrung jenseits aller sprachlichen Begriffe, dies sei in der *unio mystica* die Vermählung mit Gott, das Erkennen des eigenen, wahrhaft göttlichen Wesenskerns.

Auch für Christoph Quarch bedeutet die Mystik der stille Weg, der Weg der Innerlichkeit, der letztendlichen Einkehr in das göttliche Sein. Allerdings räumte Quarch ein, das die Mystik häufig eine monastische, weltabgewandte Blickführung habe, der Mythos dagegen sich aber mitten im Leben, mitten in der Welt er-

hochpotenz. Weil dann diese Lebensmächte, die in den mythischen Gestalten und Göttern verdichtet sind, in uns selbst mächtig werden können. Dann kommen wir in die Tat eines Herkules oder in die praktische Klugheit einer Athene oder in die mäßigende Kraft eines Apollon«. Für Quarch sind mythologische Gottheiten richtiggehende »Stimmgabeln«, für deren Schwingungen wir uns öffnen können und diese gleichermaßen neue »Räume« in uns eröffnen, aus denen heraus neues oder anderes, erweitertes Handeln und Denken möglich wird.

Bezogen auf den eingangs genannten Sprachaspekt spricht für Quarch der My-

thos die »Sprache der Seele«. Ein jeder Mensch verfüge über verschiedene Bewusstseins Ebenen und so gleichermaßen über mehrere sprachliche Ebenen. Er definierte sie wie folgt:

1. *Dimension:* das Körper-Bewusstsein (Oberfläche, Körperlichkeit, Begrenzung)
2. *Dimension:* das Ich-Bewusstsein (Ego, Ratio, Wille)
3. *Dimension:* das Seelen-Bewusstsein (Emotionen, Träume, Unbewusstes, Schattenteile)
4. *Dimension:* das Geist-Bewusstsein (mystisches Bewusstsein, Alleinheit).

Das Seelenbewusstsein oder die »Sprache der Seele« lässt uns mit dem Mythos in einen ganz speziellen Dialog treten und

erlaubt uns, seine Wirkung und Bedeutung ganzheitlich zu erfahren und zu verstehen. »Der Mythos bedeutet eine offenbar gewordene Urerfahrung, die älter ist, grundsätzlicher und tiefer liegt als all unsere Wissenschaft und Logik. Da heraus und da hinein spricht der Mythos und spiegelt uns in all unserem Sein und Tun.«

Ein ähnliches Mythos- und Sprachverständnis teilte auch die anwesende Traumforscherin Ortrud Grön. In Ihrem Vortrag

entwarf sie anhand der altägyptischen Mythologien und deren Gleichnissprache eine beeindruckende Studie über die Bedeutung von Ängsten und den Befreiungswegen daraus.

Ortrud Grön erforscht seit vierzig Jahren die Gleichnissprache der Natur in Träumen und hat festgestellt, dass die Gleichnissprache der alten Ägypter identisch ist mit der Bedeutung der Naturbilder in Träumen. »So erschloss sich für mich auch in der altägyptischen Mythologie eine klare Struktur, wie Leben gelebt werden



Gibt es überhaupt eine Sprache, um das Unausprechliche, das Göttliche auch nur näherungsweise auszudrücken?

muss, damit es Leben wird, lebendiges Leben!«, so die noch äußerst lebendige 87jährige Therapeutin. Für Ortrud Grön ist es dabei grundlegend, dass man seinen eigenen, wahrhaftigen Wünschen auf die Spur kommt. Sie selbst hat in ihrer langjährigen, intensiven Traumerforschung gleichermaßen die Fähigkeit des »inneren Hörens« entwickelt, also nicht nur Traumbilder zu entschlüsseln, sondern auch Traumbotschaften zu empfangen. Einer ihrer »Traumtexte« lautet wie folgt:

*Ich bin die Wünsche, die ich verwirkliche,
es ist kein Wunsch im Herzen des Menschen,
der nicht den Weg weist in das Glück.
Glück ist die Liebe zum Leben,
ist das befreite Leben.*

«Für mich ist der Traum der tiefste Freund, ihm kann ich vertrauen«, so die Traumforscherin Ortrud Grön, »er ist für mich die geistige Verbindung zwischen Gott und Mensch.«

Ein weiterer Teilnehmer der Konferenz war der bekannte Ethnobotaniker und Kulturanthropologe Wolf-Dieter Storl. Er referierte über die Mythenwelt der Indianer und Inder. Er plädierte für eine Rückkehr zur Natur und zur Pflanzenwelt von »Mutter Erde«: »Wer kann uns in dem Wirrwarr von abstrakten und beunruhigenden Informationen am besten den Weg zeigen, wenn nicht die wurzelnden Wesen selber, die Pflanzen! Seit Jahrmillionen fest in der Mutter Erde verankert, Sonnenlicht, Sonnenkraft atmend, im Einklang mit den Jahresrhythmen. Überhaupt, die Natur, die ursprüngliche, die uns in unserem Menschwerden seit Urzei-



Die Themen und Aspekte des Menschseins sind seit Jahrtausenden gleich geblieben, sie sind uns kollektiv eingeschrieben.

ten begleitet, kann uns wieder Mitte und Zuversicht geben. Der Himmel oben, der Erdboden unten, die Sonne und der Mond, beständig ihre Bahn ziehend, der ewige Sternenhimmel, das rauschende Meer, Gewitterstürme und Regenbögen, die Wälder und Auen, Fische, Vögel und die Tiere, die Elemente, das Feuer – sie waren schon unseren steinzeitlichen Ahnen treue Begleiter. Sie sind das offenbarte Göttliche«, so Storl. Er verwies darauf, wie wichtig es sei, die Beziehung zur Natur und zu Ihrer Pflanzenwelt wieder neu zu beleben, die Beseeltheit von allem darin zu erkennen und auch die Verbindung zu den Wurzeln der Erde, zu den Ahnen und Göttern zu erneuern, denn »das hilft uns durch diese apokalyptischen Zeiten.«

Eingestreut in all die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen und Diskussionen ließ die Schweizer Geschichtenerzählerin Barbara Goossens ganz unmittelbar erfahrbar werden, wie es klingt und wirkt, einfach mal wieder einer Erzählung aus alter Zeit zu lauschen. »Mich begleiten die Geschichten seit meiner Kindheit. Ich weiß noch, wie ich die Pantoffeln für meinen Vater bereit hielt, damit er, wenn er nach Hause kam, schneller auf dem Sofa

sitzen würde. Und das haben wir beibehalten bis heute, dass wir uns gemeinsam Geschichten erzählen und vorlesen, was sehr viel Seelennahrung reinbringt. Und das ist das, worum es mir beim Geschichtenerzählen geht, um die Beseelung. Wieder zurückzukommen an diesen inneren Ort, in einer Zeit, die so schnell an uns vorüberrast, in der sich vieles so schnell dreht, so schnell machbar gemacht werden muss, auf den Punkt gebracht werden muss, wo einfach keine Zeit mehr ist, einmal inne zu halten. Die Zeit ist schnell und das ist halt so, aber wenn ich nur schnell bin, dann habe ich zuviel Yang und zu wenig Ying und ohne die Balance brenne ich aus.«

Auch Barbara Goossens betonte die Qualität und seelenstärkende Kraft der Fantasie und die Wichtigkeit, eigene innere Bilder entwickeln zu können. »Am Fernseher bekomme ich immer schon alle Bilder serviert, wenn ich jedoch eine Geschichte erzähle, bekommt jeder der Zuhörer seine eigenen Bilder, hört jeder sozusagen seine eigene »Seelensprache«. Und das ist es doch, was uns nährt: Sich selbst in den Spiegelungen der Geschichten wiederzufinden, in den Situationen, in den Handlungen, in den Gefühlen, in den

Bildern. Das ist, was uns diesen Seelenraum betreten lässt, was Beseelung eigentlich bedeutet.«

So kennt Geschichtenerzählerin Barbara Goossens nicht nur beseelende Geschichten für große und kleine Menschen, sondern sogar für jedes einzelne Organ. »Ich teile in der Hinsicht den methodischen Ansatz der amerikanischen Autorin und Psychotherapeutin Nancy Mellon. Denn sie ist von der Heilkraft des Geschichtenerzählens auch auf der körperlichen Ebene überzeugt. Laut Mellon hat jedes Organ eine eigene Persönlichkeit, einen eigenen Rhythmus. Die Leber hat beispielsweise einen viel zackigeren, nervöseren Charakter als das empfindsame, liebesbedürftige Herz. Und da gilt es eben, in den Geschichten Aspekte und Themen zu finden, die denen der Organe entsprechen, die so in Resonanz mit ihnen treten und heilsam auf die erkrankten Organe wirken können«, so Goossens.

Bei all den im Rahmen des Symposiums dargebrachten verschiedenen Perspektiven auf den Mythos und seine tausendfältigen Ausprägungen wurde eins deutlich: Die Themen und Aspekte des Menschseins sind seit Jahrtausenden gleich geblieben, sie sind uns kollektiv ein-



Wir brauchen eine Spiritualität, die uns Ja sagen lässt zum ganzen Leben.

geschrieben, wir alle kennen die Angst, die Wut, die Sehnsucht, die Verzweiflung, wir alle, zumindest dann und wann, ringen damit, was es bedeutet, Mensch zu sein, hier auf Erden zu sein, wir fragen uns, wiederholt, nach dem ganzen Sinn des Ganzen.

Mythen können da an genau dieser Stelle für uns wirksam werden, sie bedeuten Bezugsrahmen, sie lassen uns die Dinge in der Spiegelung betrachten, sie weisen Wege auf. Und sie zeigen uns, dass es auch einen Gott des Krieges, einen Gott der Toten, einen Gott der Unterwelt gibt, das Schicksalsmächte in aller unser Leben wirken und unweigerlich Teil davon sind. Der Mythos schärft den Blick und das Bewusstsein und macht gleichermaßen deutlich, dass auch all die schwierigen, ungeliebten und düsteren Aspekte dazugehören. »Die Mythologie beantwortet die den Menschen immer umtreibende Frage nach dem Sinn des Lebens damit, dass sie alles, was ist, in das Licht des Göttlichen rückt und für heilig erklärt. Alles, was lebt, ist Ausdruck einer göttlichen Lebensintelligenz, die den ganzen Kosmos durchwirkt. Und wir brauchen eine solche Spiritualität, die uns Ja sagen lässt zum ganzen Leben«, so Christoph Quarch abschließend.

Dagmar Steigenberger, eine junge Teilnehmerin aus Bayern, empfand es ähnlich. Sie resümierte: »Die Mythen sind eine Art Traumsprache für mich, indem man sie wiederbelebt, belebt man ganz alte Weisheiten und Heilungsgeschichten

wieder. Da gilt es doch, eine alte Tradition nicht zu verlieren, die uns Gerüst und Entwicklung gleichermaßen bedeuten kann.«

Nun, da gilt es doch gleichermaßen, sich tatsächlich wieder einmal der alten Mythen und Sagen zu erinnern, sich ihren Göttern und Titanen zuzuwenden, sei es in der Literatur, in der bildenden Kunst oder in der Musik und sie gleich »Stimmgabeln« auf sich wirken zu lassen und zu horchen, welche verborgene Saite sie in uns womöglich zum erklingen bringt. – Wir dürfen gespannt sein auf ihren Klang. tv

Artikel zum Thema in früheren Ausgaben:

TV 2: Armin Risi – Götter weilten einst bei den Menschen. Friedrich Hölderlin

TV 9: Petra von Cronenburg – Göttin und ihr Heros. Die Geschichte einer Umdeutung

TV 12: Georg Biron – Der Fluch des Pharaos. Die Geschichte der Graböffnung

TV 14-15: Eire Rautenberg – Deutsche Mythologie. Götter der Südgermanen

TV 18: Traudl Walden – Die Bäume Odins

TV 30: Bruder Paulus – Zwiesprache mit Gott. Ein Mönch im 21. Jahrhundert

TV 42: Gabriele Quinque – Das Ägyptische Totenbuch. Aufstieg ins Licht

TV 44: Andreas Wenath – Der heilige Gral

Benediktushof

Der Benediktushof in Holzkirchen (Unterfranken) versteht sich als ein religions- und konfessionsübergreifendes Zentrum für spirituelle Wege. Die Praxis der christlichen Kontemplation sowie die des östlichen Zen werden gleichermaßen gelehrt und vermittelt. Das Seminar- und Tagungszentrum wurde im Jahr 2003 unter der spirituellen Leitung des bekannten Benediktinermönchs und Zenmeisters Willigis Jäger eröffnet. Neben regelmäßigen Meditationskursen werden Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung, Weiterbildungen für Führungspersonal sowie seit diesem Jahr der berufsbegleitende Kontaktstudiengang »Spiritualität und Interkulturalität« in Kooperation mit der Universität Freiburg angeboten.

Der Benediktushof war zu Gründungsbeginn (ca. 8 Jh.) ein frühmittelalterliches Benediktinerkloster. Seine Blütezeit erlebte das Kloster zu Beginn des 12. Jh., im Zuge der Reformation wurde es 1552 aufgehoben. Im 17. Jh. erlebte der klösterliche Betrieb eine Wiederbelebung, die allerdings mit dem Säkularisierungsprozess um 1800 endete.

Zu Beginn der 60er Jahre konnte im Zuge eines Spendenaufrufs das Gebäude anteilig saniert und in einen Hotelbetrieb umgewidmet werden. Seit Mitte der 90er Jahre stand es erneut leer. Im Jahre 2002 erwarb die Unternehmerin Gertraud Gruber das Anwesen mit der Absicht, es Willigis Jäger und seiner spirituellen Arbeit zur Verfügung zu stellen. Im kommenden Jahr feiert der Benediktushof sein zehnjähriges Bestehen.

Zur Autorin

Astrid Gutowski, Studium der Philologie / Mediävistik, arbeitet als freie Journalistin und Autorin für Film, Radio und Printmedien, ist im Öffentlichkeitsbereich tätig, thematische Schwerpunkte: Glaubens- und Gesellschaftsfragen, Dokumentarfilm, Portrait, lebt in Berlin.



gross-Artikel